

Unverkäufliche Leseprobe aus:

P.C. Cast

Mythica 5 – Göttin der Rosen

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

© S. Fischer Verlag GmbH, Frankfurt am Main

1

»Ich hatte wieder diesen Traum.«

Nelly richtete sich auf und musterte sie mit einem Gesichtsausdruck, den Mikki gern als »klinisch interessiert« bezeichnete.

»Willst du mir davon erzählen?«, fragte sie.

Mikki sah schnell weg. Wollte sie ihrer Freundin davon erzählen? Sie schlug ihre langen Beine übereinander, fuhr sich nervös durch die Haare und versuchte, es sich in dem Lehnstuhl bequem zu machen.

»Bevor ich die Frage beantworte, will ich dir zuerst selbst eine stellen.«

»In Ordnung.« Nelly nickte.

»Wenn ich dir von meinen Träumen erzähle, wie hörst du dann zu? Als meine Freundin oder als meine Seelenkämpferin?«

Die Therapeutin lachte. »Also bitte, Mikki! Wir sind in einem Café, nicht in meiner Praxis. Du zahlst mir ganz sicher keine hundertzwanzig Dollar, um hier mit dir zu sitzen. Und lass uns nicht vergessen« – sie beugte sich vor und senkte die Stimme zu einem Flüstern –, »dass du seit Jahren meine Freundin bist, aber noch nie meine Patientin warst.«

»Stimmt schon, aber das liegt nicht daran, dass ich keine Probleme habe.«

»Oh, ganz sicher nicht«, erwiderte Nelly mit einer gehörigen Portion Sarkasmus. »Also erzählst du es mir jetzt, oder muss ich es mit meinen geheimen Therapeuten-Tricks aus dir herauskitzeln?«

»Alles, nur das nicht!« Mikki hob die Hände, wie um eine Attacke abzuwehren. Dann zuckte sie die Schultern. »Na ja, es ist der gleiche Traum wie immer.« Als sie Nellys wissenden Blick und ihre hochgezogenen Augenbrauen sah, seufzte sie und verdrehte die Augen. »Okay, vielleicht hat er sich ein bisschen verändert.«

»Konntest du diesmal sein Gesicht sehen?«, fragte Nelly behutsam.

»Fast.« Mikki starrte auf einen Punkt über dem gemütlichen Backsteinkamin in der Ecke des Cafés. »Eigentlich denke ich, ich hätte sein Gesicht sehen können, aber ...«

»Aber?«

»Aber ich ...« Sie zögerte.

Nelly gab einen ermunternden Laut von sich.

»Aber ich war so beschäftigt, dass ich mich nicht auf sein Gesicht konzentrieren konnte«, beendete Mikki ihren Satz hastig. Und ziemlich vage.

»Beschäftigt womit?«

Mikki sah vom Kamin auf und begegnete dem Blick ihrer Freundin. »Beschäftigt mit dem erotischsten Traum, den ich je hatte. Da war es mir völlig egal, wie sein Gesicht aussieht.«

»So, sooo ...« Nelly zog das Wort genüsslich in die Länge. »Ich kann mich nicht erinnern, dass du in den anderen Träumen Sex hattest. Jetzt musst du mir den Rest erzählen, unbedingt.«

»Das liegt daran, dass der Traum nicht ... oder vielleicht

habe ich nicht ... ach, ich weiß auch nicht. Aus irgendeinem Grund verändert er sich.« Mikki fand nicht die richtigen Worte, um ihrer Freundin klarzumachen, was mit ihr passierte. »Ich sag's dir, Nelly, dieser Traum wird immer realer.«

Das schelmische Funkeln verschwand aus Nellys dunklen Augen, und an seine Stelle trat Besorgnis.

»Rede mit mir, Liebes. Was ist los?«

»Ich habe das Gefühl, als würde mein Leben umso unrealistischer, je realistischer meine Träume werden.«

»Erzähl mir von deinem letzten Traum, Mikki.«

Statt zu antworten, zwirbelte Mikki eine Strähne ihrer dicken kupferroten Haare zwischen den Fingern und nahm einen Schluck von ihrem Cappuccino, um Zeit zu gewinnen. Nelly und sie waren seit Jahren Freundinnen. Sie hatten sich in dem Krankenhaus kennengelernt, in dem sie beide gearbeitet hatten, und verstanden sich auf Anhieb gut. Äußerlich hatten sie wenig Ähnlichkeit. Nelly war groß und schlank – eine exotische Schönheit, der man die haitianische Herkunft ihrer Mutter deutlich ansah. Ihr gegenüber wirkte Mikki mit ihren einsiebziger geradezu winzig. Nelly war dunkel, Mikki hell, Nelly hatte eine gertenschlanke Figur, Mikki eine üppige, kurvenreiche. Aber anstatt sich gegenseitig um ihr Äußeres zu beneiden, hatten die beiden Frauen von Anfang an die Einzigartigkeit der jeweils anderen bewundert.

Es war eine feste Freundschaft, die auf Vertrauen und gegenseitigem Respekt beruhte. Und Mikki hatte keine Ahnung, warum es ihr so schwerfiel, Nelly von ihren Träumen zu erzählen, ganz besonders von dem letzten ...

»Mikki?«

»Ich überlege, wo ich anfangen soll«, gab sie vor.

Mit einem kleinen Lächeln nippte Nelly ebenfalls an ihrem

Cappuccino und biss in ihren Schokokeks. »Keine Eile. Alle guten Therapeuten haben eines gemeinsam.«

»Ich weiß, ich weiß. Ihr seid alle schrecklich geduldig.«

»Ganz genau.«

Mikki trommelte unruhig mit den Fingern auf dem Rand ihrer Tasse herum. Sie musste sich dieses ganze Traumzeug endlich von der Seele reden. Es war einfach zu seltsam, auf eine hypnotische, verführerische Art.

Aber sie zögerte, und das nicht nur, weil es ihr unangenehm war, die intimen Details preiszugeben, sondern auch, weil ein Teil von ihr Angst hatte, dass ihre Freundin – die wirklich eine hervorragende Therapeutin war – irgendwelche magischen Worte kannte, die sie heilen würden.

Und sie war nicht sicher, ob sie geheilt werden wollte.

»Hey, ich bin's doch nur«, versuchte Nelly sie zu beruhigen.

Mikki warf ihr ein angespanntes, aber dankbares Lächeln zu, atmete tief durch und begann. »Okay. Mein letzter Traum hat genauso angefangen wie die anderen.« Sie zupfte nervös an ihrem Nagel herum.

»Du meinst in dem Himmelbett?«

»In dem *riesigen* Himmelbett in dem noch *riesigeren* Schlafzimmer«, stellte sie richtig und nickte dann. »Ja. Es war der gleiche Raum, aber er war nicht ganz so dunkel wie sonst. Dieses Mal fiel ein bisschen Licht durch eine ganze Wand von Fenstern. Ich glaube, sie heißen ...« Mikki suchte nach dem Wort, aber es wollte ihr partout nicht einfallen. »Ganz hohe Fenster mit Mittelpfosten. Weißt du, was ich meine?«

Nelly nickte. »Stabkreuzfenster.«

»Genau, ich glaube, so heißen sie. Aber egal, jedenfalls habe ich sie diesmal gesehen, weil ein bisschen Licht hereinfiel.« Mikki starrte in das fröhlich prasselnde Feuer, während sie ih-

ren Traum Revue passieren ließ. »Es war ein sanftes, rötliches Licht – bestimmt die Morgendämmerung«, erklärte sie versonnen, dann fing sie sich wieder und fuhr fort: »Jedenfalls hat es mich aufgeweckt.« Sie zögerte und lachte leise. »Sogar im Traum kam mir das seltsam vor; dass mein Traum-Ich aufgewacht ist, aber der Traum noch gar nicht zu Ende war.« Mikki zuckte die Schultern. »Trotzdem bin ich aufgewacht. Ich lag auf dem Bauch und konnte fühlen, wie jemand meine Haare gebürstet hat – mit einer dieser breiten Bürsten mit langen, unglaublich weichen Borsten. Es war wundervoll.« Sie strahlte ihre Freundin an. »Es gibt wirklich kaum was Schöneres, als die Haare gebürstet zu kriegen.«

»Da stimme ich dir zu, aber Haare zu bürsten ist kein Sex.«

»Okay, mein letztes Mal ist schon ein bisschen her, aber selbst mir ist klar, dass Haarebürsten nicht das Gleiche ist wie Sex. Ich bin noch nicht beim erotischen Part angekommen, lediglich beim Warum-ich-so-entspannt-und-glücklich-bin-Teil«, erklärte Mikki und bedachte Nelly mit einem halb amüsierten, halb ärgerlichen Blick.

»Entschuldige die Unterbrechung. Tu einfach so, als wäre ich gar nicht hier.«

»Ist das wieder deine Therapeuten-Sprache?«

»Nein. Ich will nur, dass du mir endlich den Sex-Part erzählst.«

Mikki grinste. »Na, wenn das so ist, erzähle ich gern weiter. Also ... ich war so entspannt, dass ich das Gefühl hatte, als würde ich schweben. Es war bizarr – als wäre meine Seele so leicht, dass sie einfach aus meinem Körper geflogen ist. Und dann wurde alles total verrückt.«

»Verrückt?«

»Na ja, plötzlich hat mich ein Windstoß erfasst und wegge-

tragen. Aber nicht wirklich *mich*. Nur meinen Geist. Und dann hatte ich mit einem Mal das überwältigende Gefühl, angekommen zu sein. Das hat mich irgendwie erschreckt, und ich hab die Augen aufgemacht. Ich war zurück in meinem Körper, aber jetzt stand ich mitten in dem schönsten Rosengarten, den ich je gesehen habe, den ich mir je hätte *vorstellen* können.« Alles Zögerliche fiel von Mikki ab, als sie sich in der Beschreibung der Szene verlor. »Es war atemberaubend. Ich wollte die Luft trinken wie Wein. Überall um mich herum waren Rosen. Alle meine Lieblingsrosen: Double Delight, Chrysler Imperial, Cary Grant, Sterling Silver ...« Sie seufzte glücklich.

»Gab es auch eine Mikado-Rose?«

Nellys Frage holte sie zurück in die Realität.

»Nein, von meinen Namensvettern habe ich keine gesehen.« Sie setzte sich auf und warf ihrer Freundin einen ärgerlichen Blick zu. »Und ich denke wirklich nicht, dass ich diese Träume habe, weil meine Mutter meinte, es sei eine gute Idee, mich nach ihrer Lieblingsrose zu benennen.«

Nelly hob beschwichtigend die Hand. »Hey, aber du musst zugeben, Mikki« – sie betonte den Spitznamen, als wollte sie das Wort »Mikado« aus der Luft verscheuchen –, »es ist schon seltsam, dass in allen deinen Träumen Rosen vorkommen.«

»Warum ist das seltsam? Ich arbeite ehrenamtlich in den Tulsa Municipal Rose Gardens. Ich züchte meine eigenen Rosen. Warum sollte etwas, das so eine wichtige Rolle in meinem Leben spielt, nicht in meinen Träumen vorkommen?«

»Du hast recht. Rosen spielen eine wichtige Rolle in deinem Leben, genau wie im Leben deiner Mutter ...«

»... und meiner Großmutter und meiner Urgroßmutter«, fiel Mikki ihr ins Wort.

Nelly lächelte und nickte. »Du weißt, dass ich dein Hobby super finde und dass ich dich ein bisschen um deine Fähigkeit beneide, so schöne Rosen zu züchten.«

»Tut mir leid, dass ich dich so angefahren habe«, entschuldigte sich Mikki sofort. »Ich sollte nicht so empfindlich reagieren. Ich glaube, ich schlafe nicht genug.«

Nellys Stirn legte sich in Sorgenfalten. »Du hast mir nicht gesagt, dass du schlecht schläfst.«

»Oh, nein, das ist halb so schlimm«, wehrte Mikki schnell ab. »Ich habe einfach zu viel Arbeit aus dem Büro mit nach Hause genommen und bleibe zu lang auf.«

Bitte frage nicht weiter nach, dachte sie und warf Nelly einen nervösen Seitenblick zu, während sie in ihrem Cappuccino rührte und dann einen Schluck nahm. Ihre Freundin musste nicht wissen, dass ihre Erschöpfung nichts mit Schlafmangel oder zu viel Arbeit zu tun hatte. Sie wollte nur in ihre Traumwelt entfliehen und schlafen, und auch wenn sie sich nach diesen Trips in das Reich der Phantasie nie wirklich ausgeruht fühlte, spürte sie jede Nacht den heftigen Drang, dorthin zurückzukehren.

»Mikki?« Nellys Stimme riss sie aus ihren Gedanken.

»Ähm ja ... wo war ich?«, stammelte sie.

»In dem schönen Rosengarten.«

»Ach, genau.«

»Und der Traum wurde verrückt.«

»Ja.« Mikki richtete ihren Blick wieder auf den Kamin. »Eine Weile bin ich einfach zwischen den Rosen herumspaziert, habe sie berührt und ihre Schönheit bewundert. Ich hatte richtig geraten – es war früher Morgen, die Luft frisch und kühl, Tau lag auf den Rosen. Der Garten sah aus, als wäre er gerade gewaschen worden. Er war kreisförmig angelegt, so dass die

Rosenhecken eine Art Labyrinth bildeten, und ich fand es unglaublich schön, einfach eine Zeitlang darin herumzuwandern.«

Mikkis Lächeln wurde unsicher, und sie musste eine Pause einlegen, bevor sie den nächsten Teil ihres Traums erzählte. Sie konnte fühlen, wie ihre Wangen sich röteten. Abrupt sah sie auf und begegnete dem neugierigen Blick ihrer Freundin.

»Du schämst dich doch nicht etwa?«

Mikki grinste verlegen. »Doch, irgendwie schon.«

»Bitte erinnere dich daran, dass wir beim Brazilian Waxing waren. Zusammen. Im selben Raum. Also krieg dich wieder ein und erzähl weiter. Und wenn das nicht hilft, dann denk daran ...« Nelly biss herzhaft in ihren Keks und fuhr mit vollem Mund fort: »Ich bin ein Profi.«

»Erinnere mich bloß nicht daran«, murrte Mikki. Sie atmete tief durch. »Okay, ich war also in dem Rosengarten, und da habe ich ihn plötzlich gespürt. Ich konnte ihn nicht sehen, aber ich wusste, dass er hinter mir war.« Sie leckte sich über die Lippen. Unbewusst hob sie eine Hand an ihre Kehle, und ihre Fingerspitzen strichen sachte über die empfindliche Haut an ihrem Hals, während sie weitererzählte. »Ich bin schneller gegangen, weil ich zuerst das Gefühl hatte, als müsste ich vor ihm fliehen, aber das hat sich bald geändert. Ich konnte ihn hinter mir hören – er kam immer näher. Er versuchte gar nicht, leise zu sein oder sich zu verstecken. Die Laute, die er von sich gab, waren animalisch ... gefährlich ..., als würde ich von einem wilden Tier gejagt.«

Mikki versuchte, ruhig zu atmen. Hitze durchströmte ihren Körper, und sie konnte fühlen, wie ein Schweißtropfen nass und heiß zwischen ihren Brüsten hinabrann.

»Hattest du Angst?«

»Nein«, flüsterte Mikki so leise, dass ihre Freundin sich vorbeugen musste, um sie zu verstehen. »Das ist ja das Seltsame. Ich hatte überhaupt keine Angst. Ich war gespannt ... erregt ... ich wollte, dass er mich einholt. Ich rannte nur weiter, weil ich wusste, dass ihn das antreibt – und ich wollte ihn unbedingt antreiben.«

»Wow«, hauchte Nelly. »Sexy ...«

»Hab ich dir doch gesagt. Und es wird noch besser.«

»Gut.« Nelly biss in den nächsten Keks.

»Ich bin also völlig nackt vor ihm weggerannt, und dabei habe ich *gelacht*. Der Wind strich über meine Haut, und es hat sich angefühlt wie eine zärtliche Berührung. Ich genoss jedes Knurren, jedes Schnauben, jedes Ächzen des Biestmannes, der mich verfolgte. Ich wollte, dass er mich fängt, aber erst, wenn er richtig, richtig scharf darauf war.«

»Um Himmels willen, hör jetzt bloß nicht auf. Hat er dich gefangen?«

Mikkis Augen nahmen erneut einen verträumten Ausdruck an, und ihr Blick senkte sich wieder auf den Kamin.

»Ja und nein. Wie gesagt: Ich bin gerannt, und er hat mich verfolgt. Plötzlich kam ich an eine scharfe Kurve in dem Labyrinth, bin gestolpert und in eine Grube gefallen. Der Aufprall hätte weh tun müssen, aber das tat er nicht, denn mein Sturz wurde abgefangen.« Mikkis Lippen zuckten, dann verzogen sie sich zu einem verführerischen Lächeln. »Von Blütenblättern. Ich war in eine Grube gefallen und auf einem Bett aus Rosenblättern gelandet, Tausende von Rosenblättern. Ihr Duft erfüllte die Luft, und meine nackte Haut prickelte dort, wo sie mich berührten. Und dann spürte ich seine Hände. Sie waren nicht weich, sondern rau und stark und fordernd. Die Mischung aus diesen beiden so verschiedenen Empfindungen

war unglaublich erregend. Er streichelte meinen nackten Körper, erst meine Brüste, dann meinen Bauch und meine Schenkel. Er berührte mich genau so, wie ich mich selbst berührt hätte. Es war, als würde er all meine Träume und geheimsten Wünsche kennen.«

Mikki machte eine Pause und strich sich mit zitternden Fingern eine Strähne aus dem Gesicht. Dann fuhr sie schnell fort, um sich ihre Nervosität nicht allzu sehr anmerken zu lassen. »In der Grube war es dunkler als im Garten, und meine Sicht war verschwommen, fast so, als hätte der Duft der Rosen eine Art Nebel gebildet. Ich konnte ihn nicht sehen, aber wo immer er mich berührte, stand meine Haut in Flammen. In allen bisherigen Träumen hatte ich seine Präsenz nur entfernt gespürt, als wäre er ein substanzloses Wesen, ein Geist oder ein Schatten. Ich wusste, dass er da war, aber er hat mich nie verfolgt und nie berührt. Doch auf dem Bett aus Rosen hat sich alles geändert. Ich spürte seine Hände auf mir, und als ich selbst die Arme nach ihm ausstreckte, konnte ich ihn tatsächlich auch berühren. Ich zog ihn an mich. Und er ... er war ...«

Mikki schloss die Augen und gab sich der Erinnerung hin. »Er war so mächtig und stark und unglaublich groß. Ich strich mit beiden Händen über seine breiten Schultern und Arme. Seine Muskeln waren hart wie Stein. Und ich spürte noch etwas anderes. Er war ... er hatte ...« Sie versuchte, den Kloß hinunterzuschlucken, der sich plötzlich in ihrem Hals gebildet hatte. Konnte sie das Nelly wirklich erzählen? Konnte sie das irgendjemandem erzählen? Sich daran zu erinnern, das war fast so, als würde sie wieder in jener Grube der unfassbaren Empfindungen liegen. Wie von selbst hatten sich ihre Hände in seinen dichten Haaren vergraben. Sie wollte die Augen öffnen und endlich, endlich sein Gesicht sehen. Und dann be-

rührten ihre Finger plötzlich etwas Seltsames. Hörner. Der Mann, der eine Begierde in ihr auslöste, die sie nie zuvor gekannt hatte, hatte Hörner.

Nein! Das konnte sie Nelly nicht erzählen. Es war einfach zu verrückt. Stattdessen fuhr sie rasch fort: »Er hatte irgendeine Art Kostüm an. Es war aus Leder – hartes Leder, das seine ganze Brust bedeckte. Wie ... wie« – sie suchte nach dem richtigen Wort, »wie ein Brustharnisch. Es war unglaublich erotisch – seine harten Muskeln waren nur notdürftig bedeckt von dem harten Leder. Ich habe ihn mit den Händen erkundet, ihn gestreichelt, und er hatte sein Gesicht in meinen Haaren vergraben, genau hier.«

Mikki hob langsam die rechte Hand, zog eine dicke Strähne ihrer roten Locken nach vorn und legte die Finger an ihr rechtes Ohr.

»Genau hier war sein Gesicht, so dass ich jeden Laut hören konnte, den er von sich gab. Als ich ihn gestreichelt habe, hat er gestöhnt, nur war es nicht wirklich ein Stöhnen – jedenfalls kein Stöhnen, das ein Mensch von sich geben würde. Es war ein tiefes Knurren, das sehr, sehr lang anhielt. Ich weiß, das hätte mir Angst machen sollen. Ich hätte schreien und mich wehren oder zumindest wie gelähmt sein sollen vor Angst. Aber ich wollte, dass er bei mir bleibt. Dieser schreckliche, wundervolle, animalische Laut erregte mich nur noch mehr. Ich habe mich gefühlt, als würde ich sterben, wenn ich ihn nicht haben könnte – ganz und gar. Als ich mich ihm entgegengebogen habe, konnte ich sofort seine Erektion spüren. Er rieb sich an mir.«

Mikki schluckte erneut. »Und dann hat er gesprochen. Seine Stimme war anders als alles, was ich je gehört habe. Die Stimme eines Mannes, aber auch wieder nicht. Die Stimme